

Ihm die elbisch-lothringische Industrie mit ihrer Konkurrenz auf den Hals gekommen ist. Er würde den Diktatorparagrafen mit tausend Freuden aufgeben, wenn am Rhein ein Schutzzoll gegen die Konkurrenz der Reichslande errichtet würde. Und an die Milliardenflut denkt er auch nicht gern; ist doch nach dem „Aufschwung“ der Krach und die dauernde Krise gekommen.

So steht es in Wahrheit. Man könnte nichts Besseres thun, als in Elb-Lothringen zu regelmäßigen Zuständen zurückkehren. Aber die preussische Bureaokratie hat eben die Anschauung, daß man ein Land um so fester an sich fette, je strenger man es regiere. Das hat nur die Wirkung, die Bevölkerung dem herrschenden System zu entfremden, und so ist es in der That, wie derjenige, der dies schreibt, sich in den Reichslanden selber überzeugt hat.

Hoffen wir, daß der Druck der öffentlichen Meinung auch in diesem Falle nicht wirkungslos bleibt!

Politische Uebersicht.

Die Armenier haben mit ihrer provozierenden Haltung in Konstantinopel ihrer Sache weit mehr geschadet als genützt, und es würde niemanden überraschen, wenn die Sympathien des englischen Volkes, die seit dem Blutbad von Saffun zu Gunsten armenischer Autonomie waren, wieder sichlich erkalten. Es ist bezeichnend, daß hauptsächlich die kirchlichen Elemente, besonders in anglikanischen Kreisen, Lord Salisbury zum Kreuzzug gegen die „Ungläubigen“ angefeuert haben, und wenn der bedächtige Premier und Minister des Auswärtigen den Ratsschlüssen der kirchlichen Presse Folge geleistet hätte, so wäre die britische Flotte schon längst in die Dardanellen eingefahren und bedrohte Pilsitz Kios (den Sultans-Palast) mit ihren Hunderttounsen-Geschützen. Aber Lord Salisbury ist ein bedächtiger Mann, und die Armenier haben ihm nun selbst einen Vorwand gegeben, den Türken gegenüber gelindere Saiten aufzuziehen. England ist natürlich für die missliche Lage der Armenier in Kleinasien in hohem Grade verantwortlich, weil es 1878 den Vertrag von San Stefano zertrümmert hat. Aber England kann nicht allein gegen die Türkei vorgehen. Die Franzosen und Russen haben nicht Lust, mitzumachen, wenigstens nicht über einen genau bestimmten Punkt hinaus. Die Armenier selbst wollen nicht an die Russen ausgeliefert werden, die mit nicht orthodoxen Christen noch weniger glimpflich umzugehen pflegen als die Türken, die für den „Christenbund“ sonderbare Verachtung an den Tag legen. Was soll England allein thun? Der Armenier weiß, daß England reich ist, daß viel überflüssiges Geld in London umherliegt, daß im Falle eines Blutvergießens in der City immer rasch Geld zur Vinderung der Not gezeichnet wird. In Konstantinopel ist im Laufe der Woche Blut geflossen; aber wenn die Armenier mit ihrer Provokation der Muselmänner die Autonomie ihres Landes zu fördern glaubten, so irren sie sich. Der Türke giebt nur der Gewalt nach, aber Lord Salisbury scheidet vor extremen Maßregeln zurück.

Deutsches Reich.

Zuchsmühl im bayerischen Landtag.

+ München, 5. Oktober.

Den Reigen eröffnet heute der Demokrat Wiesener, derselbe, den Professor Duidde, der sich die bayerische Staatsangehörigkeit verschafft hat, ablagen wollte. Er fragt: Gibt es wirklich zweierlei Recht in Bayern, eins für den Junker und eins für den Bauern? Die Erklärungen der Minister haben auch ihn nicht befriedigt, doch meint er, durch das energische Auftreten der Kammer sei schon viel erreicht. Durch die nachträglichen Erklärungen hätten die Minister einen guten Eindruck gemacht. Nur der Minister des Aeußeren sei „etwas brüsk“ gewesen. Der sonderbare Demokrat spricht noch allerlei konfusos Zeug und giebt dann dem pfälzisch-nationalliberalen Dr. Deinhardt Raum. Nach der Ansicht dieses immer etwas animierten Weinbarones hat der Joller völlig Recht gehabt, die Zuchsmühler sind „wohlhabende Leute“. Im bedauerlichsteren aber sind die armen Soldaten, die „mit Blutendem Herzen ihre Pflicht gethan“. Er begreift nicht das Bedauern, daß Menschenleben um ein paar Baumstämme zu Grunde gingen. Das Recht war zu schützen, das geschriebene Recht, nicht das sociale Recht, das sich in keinem Kopfe so anders malt als zum Beispiel im

unter den Stuhl, in dem sein Herr den Schluß des Duetts erwartet hatte.

III.

Die Sonne stand tief. In einer Stunde mußte Dämmerung über der Gegend liegen. Max hatte wohl vor Zeiten einmal den nächsten Weg durch den Wald gekannt; aber er war zehn Jahre nicht mehr dorthin gegangen, er wußte nicht, ob er im Nachtdunkel den kaum sichtbaren Fußpfad noch finden werde, glaubte kaum, daß derselbe überhaupt noch gangbar sei. Auf gebahnter StraÙe war der Waldbrand kaum in zwei starken Stunden zu erreichen. Das Feld gehörte bereits in einen anderen Gerichtsbezirk.

Und doch ward die Lust, sein märchenhaft gewordenes Eigentum noch heute vor sich zu sehen, immer stärker, je länger er mit dem Gedanken spielte. Es kam ihm so unheimlich spähhaft vor, daß er, der sich für einen vollendeten: Habenichts und Dnebjorgen hielt, auf einmal etwas besaß, worum ihn andere beneideten, etwas besaß, das Klausluftige in Atem setzte, etwas besaß, das über Nacht einen Wert gewonnen haben mußte, von dem er sich niemals hatte träumen lassen. Wie war das geschehen? Nur einen Augenblick dachte er an die Eisenbahn. Aber damit war sein Grundstückchen in keinen näheren Zusammenhang zu bringen. Eisenhut kannte die Linie, welche jetzt mit Schienen belegt wurde, genau; sie lief von jenem Waldbrand in einer Entfernung von leicht einer halben Meile vorbei und war wieder Feld, Fluß und Forst dazwischen.

Unter dessen hatte der biedere Waldmann die Ueberzeugung gewonnen, daß es hohe Zeit sei, ins Wirtshaus zu gehen. Die gedankenvolle Zögerung durchaus nicht begreifend, sah er mit sprungbereiten Beinen, kein Auge von seinem Herrn verwendend, vor dem Sinnenden da und setzte mit

Kopfe Grillenberger's. Und der Staat hat mit der Zuchsmühlerei ganz recht gehandelt!

Dr. Daller (Centr.) meint unter schallender Heiterkeit des Lautes: Herr Deinhardt sei wohl nicht ganz im Klaren über die Vorgänge hier und in Zuchsmühl. Er nimmt die Zuchsmühlerei gegen die verschiedenen Aufschuldigungen in Schutz, sie haben nach musterhaft extragenen Bedrückungen, völlig im guten Glauben gehandelt. Ordnung müsse sein, aber der Joller hätte auch Ordnung halten sollen. Grafmann, der Förster, der Verwandte eines hohen Hofbeamten (des Münchener allmächtigen Hofrat Klug!), habe die Leute bis auf das Blut gehöhnt. Im Urteil von Weiden sei ein Irrtum enthalten, indem die Aussagen des Bezirksamtmanns — dem Pfarrer Zerstel in den Mund gelegt wurden. Die erste Beantwortung der Interpellation durch den Minister v. Feilitzsch sei trübe und trostlos gewesen, gestern habe seine Erklärung einen besseren Eindruck gemacht. Kiedner fordert das ganze Haus auf, mit zu arbeiten an einer Aenderung des Forstgesetzes. Die gestrige Rede des Ministerspräsidenten habe ihm gar nicht gefallen. Das ganze Haus habe dazu geschwiegen, er brauche sich also nichts darauf einzubilden. Die Militärexpedition sei überflüssig gewesen, weder Ball noch die Regierung der Oberpfalz habe ihre Pflicht gethan. Bei der Telegrammgeschichte sei noch dunkel, warum die Eisenbahn nicht vorchriftsmäßig sechs Monate aufbewahrt werden. Zur Abhilfe gegen künftige Zuchsmühlerei müsse die Heranbildung des Beamtentums mit dem Volksgesühl identisch sein.

Minister v. Crailsheim: Die Depeschenstreifen, nach denen erst im Juni (!) requiriert wurde, waren nicht mehr vorhanden, weil sie nur sechs Monate lang aufbewahrt werden. Die Rede Daller's habe ihm so wenig gefallen, wie diesem die seinige. v. Stauffenberg ist erstaut über die Kette verhängnisvoller Mißverständnisse und Zufälle. So z. B. das Telegramm, bei dem seltsam sei, daß der Beamte bei der Aufrechnung nicht gemerkt habe, daß Worte fehlen. Sonderbar sei auch, daß die Regierung den Joller, bevor die Ablösungsfrage rechtlich erledigt war, die Erlaubnis zu großen Holzschlängen gab, damit viel Geld zur Ablösung zu beschaffen! Ein merkwürdiger Zufall sei auch, daß die Regierung der Oberpfalz zugleich mit dem Bezirksamtmanne die bekannte Ministerialverordnung vergerissen hatte. Da müsse doch etwas locher sein in der Staatsmaschine. Die erste Antwort des Ministers des Innern habe nicht einmal die Forderung gemacht, daß eine solche schreiende Mißachtung einer wichtigen Verfügung durch neue Einschränkung der Verfügung für die Zukunft unmöglich gemacht werde. Die Requisition des Militärs sei nicht notwendig gewesen, man hätte leicht die nötige Anzahl Gendarmen herbeirufen können. Man requiriere Militär zum Schutze des Eigentums nur, wenn eine öffentliche Gefahr mit der Bedrohung verbunden ist, das war hier nicht der Fall. Die Aenderung des Forstgesetzes sei nötig, die Grundherren, zu deren Gunsten § 30 f. B. eingesetzt wurde, hatten 50 Jahre Zeit zur Ablösung.

Die Debatte wurde darauf geschlossen. Sie bezeichnet eine Niederlage der Regierung, wie sie in der Geschichte des bayerischen Konstitutionalismus noch selten vorgekommen ist.

* Berlin, 7. Oktober. Der Reichstag soll, wie verschiedene Zeitungen mitteilen, auf Dienstag den 26. November zusammenberufen werden.

Der Bundesrat wird, nach der Kreuzzeitung, seine erste Vollsitzung nach den Sommerferien erst in der nächsten Woche abhalten. Die Drücklegung der Etatsentwürfe für 1896/97 hat begonnen; dem Bundesrat dürften bei seiner ersten Sitzung bereits einige vorliegen.

Zur Kennzeichnung unserer konservativen Religionsstreiter dient weiter folgende Mitteilung der Nation: Parteigenossen, Herr Stöcker, der Hosprediger außer Diensten, eingeschlossen, haben den Herrn v. Hammerstein ungehindert gewähren lassen, obgleich sie wußten, daß der Chefredakteur der Kreuzzeitung für das Zuchshaus reif ist. Unter Kameraden, die für Christentum und Monarchie kämpfen, ist das ganz egal. Und doch wird es nicht ganz egal bleiben; denn wir befinden uns ja nur im allerersten Anfang des Kampfes gegen das „fromme und königstreue“ — Rationalienium. Herr v. Hammerstein hat nämlich die große Güte gehabt, beinahe zweihundert Briefe — es fehlen an dieser runden Summe nicht gar viele — für die Charakterisierung seiner Freunde und Parteigenossen aus seinem Archiv freundlichst abzugeben; diese Briefe werden voraussichtlich in Reichstags tage ihre Rolle spielen, und bis dahin bleibt den betreffenden Briefschreibern eine Frist, sich reiflich zu überlegen, was sie seiner Zeit an Loyalität und Patriotismus brieflich deponiert haben; nach allem, was man hört, sind die gegenwärtigen Besitzer der Briefe keine

ungeduldigen Bedel den Estrich. Eisenhut, der, seit Varte sich verzogen hatte, in der besten Laune war, lachte über den Dachs.

„Na, Wald!“, sprach er, „meinst denn du, daß wir den Weg finden werden miteinander?“

Der biedere Vierfüßler, der nach den Gepflogenheiten seines Herrn nicht anders glauben konnte, als daß von dem alltäglichen Weg ins Wirtshaus die Rede sei, gab mit einem halb gähnenden, halb bellenden Laut seine Ungeduld und freundliche Uebereinstimmung zu erkennen.

„Also gehen wir!“ sagte der Mann, griff nach seiner Filzmütze und wählte sich einen festen Haselstock zum Wandern aus seinem Vorrat. Bellend und wedelnd sprang der Hund voraus; der Arglose ahnte nicht, daß er heute die FleischstöÙpe des Wirtshauses auch nicht von ferne riechen sollte.

Anständig und ehrenhaft, wie die Hunde im allgemeinen und besonders die Dachshunde sind, grämte sich Waldmann aber gar nicht, als er merkte, daß sein Herr es auf einen ganz ungewöhnlichen Nachspaziergang abgesehen hatte. Da er bei anbrechender Dunkelheit sogar mit dem Auftrage beehrt wurde, den richtigen Weg vom Boden aufzuschneffeln, so steckte er wohlgenut die lange Schnauze ins betaute Gras und suchte so wacker und geschickt, daß Eisenhut, mit einigen ertlichen Erinnerungen ausschelfend, sich auf dem langentwöhnten Gangsteig ziemlich zurechtzufand.

Nur wenigmal und ohne viele Zeit zu verlieren war er auf Umwege geraten. Tropdem war es finstere Nacht geworden, als er in den Wald kam, der die Grenze seines Landgerichts bildete.

(Fortsetzung folgt.)

politischen Gemütsmenschen. — Wir dürfen uns also auf laudere Dinge gefast machen.

Im preussischen Staatshaushaltsstat für 1896/97 wird nach den Berliner Politischen Nachrichten wiederum die strengste Sparsamkeit herrschen, weil auch diesmal der Etat ein Defizit aufweisen wird, d. h. man wird nicht an Civilliste, Kirchen- und Militäransgaben, sondern an Schule, Rechtspflege und Verkehrsweisen sparen, da ja die Kulturaufgaben nicht leiden.

Zur Wahl in Dortmund fordert die Deutsche Tageszeitung die Mitglieder des Bundes der Landwirte zur Stimmenthaltung auf. Die nationalliberale Presse ist darob höchlich empört.

Der offiziöse Hamburger Korrespondent feiert die Geschicklichkeit des neuen Gesandten in Kopenhagen, v. Riberlen-Wächter, dem das offiziöse Blatt die baldige Ernennung zum Botschafter prophezeit. Kopenhagen sei wegen des Zusammenstreffens französischer und welfischer (doch wohl auch russischer) Intriguen stets ein sehr heißes Pflaster gewesen, wo alles, was deutschfeindlich ist, sich ein Stellbischein gebe. — Die ganze Feindschaft der Beziehung zu Dänemark wäre durch die 1884 zugelegte Volksabstimmung in Nord-Schleswig mit Leichtigkeit zu lösen. Weder völlerrechtlich noch vom nationalen oder Kulturstandpunkte läßt sich die preussische Vergewaltigung des dänischen Nord-Schleswigs rechtfertigen. Zugleich erweist sie sich täglich als schwerer politischer Fehler, da das Gebiet für Deutschland wertlos, zugleich aber durch seine Vorenthaltung Dänemark unser natürlicher Gegner ist. Wenn man freilich 45 Millionen Deutsche auf der Strecke lassen will, ehe man einen Fuß breit „deutschen“ Landes abtritt, dann kommen solche Kleinigkeiten nicht in Betracht.

Milona, 5. Oktober. Die der Majestätsbeleidigung angeklagten Tischler Schütt, Strad und Maß wurden von der Strafkammer I des hiesigen Landgerichts freigesprochen.

Stuttgart, 5. Oktober. Zu den erledigten beiden Reichstagswahlkreisen (7. und 12.) kommt nun der dritte. Der schwäbische Centrumsführer Gröber ist vom Landrichter zum Landgerichtsrat avanciert und dadurch dessen Reichstagsmandat für den 15. Wahlkreis (Aubenuren = Riedlingen = Tübingen) erworben. Zugleich hat auch eine Nachwahl zum Landtag, wo Gröber Vertreter des Oberamts Riedlingen war, stattzufinden. Dessen Wiederwahl ist außer Zweifel. Gröbers Domäne steht völlig unter dem Banne des katholischen Pfaffenstums, dessen Geschäfte er treulich besorgt. Die beste Charakterisierung Gröbers dürfte wohl folgendes Citat aus einer seiner Reden in Rottweil sein. Da sagte er: „Es ist nicht gut, wenn in die jugendlichen Gehirne zu viel Wissenschaft eingepflanzt wird; es geht dann gerade wie bei einer gemästeten Gans, sie werden dabei dumm und stolz und tragen den Kopf hoch.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. Oktober. Im ungarischen Komitat Krva finden fortwährend Widersetzlichkeiten gegen die kirchenpolitischen Geseze statt. Mehrere Gemeindevorsteher werden suspendiert, zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Der katholische Pfarrer Szapo in Giesen trat von der katholischen zur reformierten Kirche über, und hat die Seelsorge im nämlichen Bezirk übernommen, in dem er bisher als katholischer Geistlicher fungierte.

Wien, 5. Oktober. Nach der Wiener Zeitung ernannte der Kaiser den Landmarschall Fürsten Eustachius Sangusko zum Statthalter von Galizien.

Die Reichsrats-Nachwahl in Klagenfurt (Kärnten) ergab die Notwendigkeit einer Stichwahl zwischen dem liberalen und dem deutsch-nationalen Kandidaten.

Das Neue Wiener Tageblatt meldet aus Budapest, die Anleihe für Anschaffungen der ungarischen Staatsbahnen werde 100 bis 120 Millionen betragen, wobei bereits veranschlagte 40 Millionen einbezogen seien. Das Hauptverdienst bestche in der Legung eines zweiten Geleises auf der Hauptlinie und der Anschaffung von 200 Lokomotiven und 900 Wagen.

Prag, 7. Oktober. Die Aenderung des Titels des Ministers des Aeußeren (er heißt jetzt Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses) gilt in der gesamten tschechischen Presse als eine Liebeswerbung des Grafen Goluchowski bei den Ungarn und als Schlag gegen die Tschechen. Letztere beschloffen, im Abgeordnetenhause deshalb zu interpellieren. — Um welche großen Dinge sich doch diese „nationale“ Politik dreht.

Belgien.

Antwerpen, 6. Oktober. Der Matin meldet, man gehe am Kongo mit der Aushebung von 6000 eingeborenen Soldaten vor, die ein Expeditionscorps bilden sollen zu dem Zwecke, das erschütterte Asehen des KongoStaates an den Ufern des Kongo zu befestigen.

Frankreich.

Paris, 5. Okt. Die sozialistischen Abgeordneten Jaurès und Richard führen in einem Schreiben an den Minister Ribot aus, daß die Schuld an der schlimmen Lage der Arbeiter die Präfelten treffe, die die Arbeiter herausforderten. Der Abgeordnete Millereand habe zu der Angelegenheit eine Audienz bei dem Minister erbeten und von diesem verlangt, daß den Präfelten befohlen werde, sich aller Neigungsversuche zu enthalten. Ribot versprach, den geäußerten Wünschen zu entsprechen.

Carmaug, 6. Oktober. Der Glasfabrikdirektor Resseguiere klagte gegen den Deputierten Jaurès und gegen zwei Sozialistenblätter wegen Streikagitation auf 100 000 Franken Schadenersatz. Die Beleidiger der Herr Kapitalist, der durch Maßregelungen den Streik provoziert hat, doch ist.

Paris, 7. Oktober. Die vom Senatspräsidenten Challemel-Lacour erfolgte Mitteilung, er werde nicht von seinem Amte zurücktreten, hat große Ueberraschung in politischen Kreisen hervorgerufen. Mehrere Blätter wollen wissen, der Senatspräsident habe durch seinen Entschluß einen Plan des Ministerspräsidenten Ribot durchkreuzen wollen. Letzterer versuche, für den Fall einer Krisis sich den Posten eines Direktors der Bank von Frankreich zu sichern, zu dem er sich durch die Wahl des Nachfolgers Challemel-Lacours den Weg eröffnen will. Letzterer suche nun Ribots Plan zu durchkreuzen und bleibe bis zum 1. Januar im Amt.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Oktober. Die Dampffähreverbinding Kopenhagen-Malmö (Dänemark-Schweden) wurde heute feierlich